

## **GOTT in der Krise**

Mit diesem Thema verabschiede ich mich von meiner achtjährigen Tätigkeit als Geistlicher Begleiter der deutschen Nordgruppe von Caritas Christi. Die Formulierung ist doppeldeutig. Denn die Krise, um die es geht, ist einmal unsere eigene Krise. Oder betrifft sie „Gott“, wie man auf den ersten Blick meinen könnte? Anders gesagt: Ist er die Hilfe, die wir Menschen von heute, die wir uns auf vielfache Weise in der Krise sehen, brauchen? Oder geht es um „Gott“, wenn wir „Krise“ sagen?

### ***Unsere Krise***

Wir leben 500 Jahre nach Ausbruch der Reformation. Am 31. Oktober 1517 soll Martin Luther an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg 95 Thesen angeschlagen haben, in denen es um die päpstliche Vollmacht über den Ablass, die Befreiung von Sündenstrafen, ging, - Fragen, die dem heutigen Menschen weithin fremd sind. Menschen, die mit Gutenberg drucken lernten, mit Kolumbus die weitere Welt entdeckten, mit Kopernikus das Weltbild verändert sahen begannen in einer neuen Phase der Menschheitsgeschichte damit, sich die Welt untertan zu machen und eine radikale Freiheit zu leben. Am Ende stand die These: Nicht Gott schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis, sondern der Mensch schuf Gott nach seinem Bild und Gleichnis. Nach Marx und Freud war Gott eine Projektion des Menschen. Mit Nietzsche konnte man sagen: „Gott ist tot.“

Doch was ist heute? Ergreift den Menschen nicht längst der Katzenjammer angesichts des leeren Himmels? Gewiss, der Mensch hat vieles erreicht, erfunden, entdeckt, doch was bleibt ihm am Ende? Er schaut Tag für Tag bis in den letzten Winkel der Erde. Sein Blick geht zum Mond, zum Mars, zu neuen Sternen. Doch was bringt es ihm? Er hört von Katastrophen, von Terror und Mord. Nicht das Gefühl der Schuld, wohl aber die Ängste wachsen. Denn was bleibt ihm am Ende außer Einsamkeit und Tod? Und doch möchte er frei sein – der Mensch. Er möchte mehr, er möchte immer noch die Grenzen sprengen. Er lebt zwischen Begrenztheit und Grenzenlosigkeit, Endlichkeit und Unendlichkeit. Nur: die Mittel, die er einsetzt, helfen ihm nicht, nicht die Sexualität, nicht der Alkohol, nicht die Drogen, nicht die ungezügelte Freiheit, nicht der Überfluss, in dem viele leben, - immer schleppt er sich selbst in seinem Elend mit.

Ist die Religion, wie Marx und Lenin ihren Zeitgenossen weismachen wollten, wirklich das „Opium für das Volk“? Gibt es keine Hoffnung für den Menschen?

### ***GOTT in der Krise?***

Die Religionen sprechen von Gott. Das Problem ist nur: Für viele Menschen ist „Gott“ selbst heute ein Problem. *Erstens* gibt es viele Religionen. Welcher soll man trauen? *Zweitens* wer ist das denn – „Gott“, wenn er uns auf so vielfältige Weisen präsentiert wird?

Da sitzen befreundete Menschen zusammen. Plötzlich fällt das Wort „Gott“. Ein pensionierter Schullektor bemerkt trocken zum Entsetzen seiner Gattin: „Ich glaube nicht an Gott.“ Plötzlich hören alle zu. Eine Dame fragt zurück: „Was meinen Sie denn, wenn Sie das Wort hören? Etwa den alten Mann mit Bart, der auf einer Wolke sitzt? Das kann man Kindern erzählen, doch daran glaube ich auch nicht. Doch was haben Sie denn den Kindern in der Schule beigebracht?“ Schweigen!

Was die Geschichte zeigt, ist dies: „Gott“ ist eigentlich kein Thema, über das man ernsthaft miteinander spricht. Er gehört in die Kirche, vielleicht in die Verfassung, wenn man sich einigen kann, dass es jenseits unseres alltäglichen Lebens oder im Hintergrund der Welt eine Wirklichkeit gibt, auf die wir vertrauen, die über uns verfügt, über die wir aber nicht verfügen können.

Das Christentum ist in seinem Ursprung eine großartige Erzählung. Der Berliner Kommunikationstheoretiker Norbert Bolz nennt die Geschichte von Jesus Christus die beste sinnstiftende Geschichte, die wir kennen. Es ist eine Geschichte von Gott. Bolz selbst sagt von sich, er sei „religiös unmusikalisch“, doch von dem, was er sagt, ist er überzeugt.

Der glaubende Christ ist davon überzeugt, dass in dieser Geschichte von Jesus von Nazareth Gott selbst „zur Sprache kommt“, ja, dass der unsichtbare Gott sichtbar wird, ein Gesicht bekommt, so dass wir bekennen: Er ist wahrhaft Mensch, wahrhaft Gott.

In der F.A.Z. vom 28. Februar 2017 stand in einem Leserbrief ein Judenwitz: „Zwei Juden Blau und Kohn unterhielten sich über die katholische Kirche. Kohn beklagt die Selbstherrlichkeit der Oberen Geistlichkeit, die Arroganz und so auch das Verstecken des Kreuzes [gemeint war der Vorfall auf dem Tempelberg in Jerusalem!]. Wenige Wochen später ist Kohn katholisch getauft. Blau fragt entsetzt: ‚Wieso das, mit Recht schimpfst du auf die katholische Kirche, und jetzt gehörst du zu ihr.‘ Kohns Antwort: ‚Mir wurde klar, bei einer Geistlichkeit, die so meschugge ist, da muss die Religion, die das alles erträgt, die beste sein.‘“

Muss es nicht zu denken geben, dass auch in der Kirche von allem Möglichen die Rede ist, doch viel zu wenig, viel wenig überzeugend von unserer Verbundenheit mit Gott? Man kann viel von Gott sagen. Man kann sich alle möglichen (und unmöglichen) Bilder von Gott machen. Entscheidend ist, dass wir uns von seiner Wirklichkeit bestimmen lassen, aus ihm und in ihm leben und dass aus unserem Leben etwas von Gottes Liebe und Barmherzigkeit ausstrahlt.

GOTT ist in unserer Krise, ja GOTT ist die Lösung unserer Krise. Das zu erfahren wünsche ich immer wieder allen Mitgliedern von Caritas Christi; denn diese Erfahrung ist der Weg, dass wir unseren Glauben auch in unseren Tagen hoffnungsvoll leben können.

Hans Waldenfels SJ